

DER BRIEF DES JUDAS GROSSREINEMACHEN

Hans-Georg Gradl

Ein Brief im Halbschatten

Es ist die wohl unbekannteste Schrift im Neuen Testament. Der Judasbrief widmet sich nur einem Thema: der Warnung vor Irrlehrern. Er tut es mit deutlichen Worten. In nicht mehr als 25 Versen bringt er es auf ein ansehnliches Maß an energischen Warnungen, wenig schmeichelhaften Vergleichen und furchteinflößenden Drohungen. Er ist Sand, nicht Öl, ein Stachel, kein Balsam im Neuen Testament. Er ist – ob gern gehört oder geflissentlich übersehen – ein eindrückliches Mahnmal: In der Zeit nach den Aposteln tritt er für einen dem apostolischen Erbe verpflichteten Glauben ein.

Warnung: die Irrlehrer im Profil

»Gewisse Leute haben sich nämlich eingeschlichen, die seit langem für das Gericht bestimmt sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und den einzigen Gebieter und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen.« (Jud 4)

Über diese – sogar noch am Gemeindeleben teilnehmenden (Jud 12) – Irrlehrer ist viel spekuliert worden. Welche Lehre vertreten sie? Der erste Teil des Judasbriefs (Jud 3-16) warnt vor ihnen und charakterisiert sie, wenn auch in teils metaphorischer Verschlüsselung und mittels wertender Vergleiche.

Ein erster Vorwurf lautet: Sie führen ein zügelloses Leben. Anscheinend haben sie – vielleicht sogar aus dem Glauben heraus, schon im Stand der Gnade zu sein – falsche Konsequenzen

gezogen. Der Glaube befreit. Sicher! Ein ausschweifender Lebensstil aber und soziale Verantwortungslosigkeit sind keine Früchte der Erlösung.

Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die Glaubensinhalte: Als »Träumer« (Jud 8) und Besitzer besonderer religiöser Offenbarungen zimmern sie sich ihre eigene Sicht. Sie werfen den von den Aposteln überlieferten Glauben leichtfertig über Bord: gerade dort, wo sie die Bedeutung Jesu gering schätzen. Demgegenüber werden die Bindung der Christen an Christus und seine unvergleichliche Stellung betont.

Auf die bekämpften Gegner wird nur mit dem Pronomen »diese« Bezug genommen. Das schafft Distanz. Die Christen werden zur Abgrenzung aufgefordert von denen, die »über alles lästern, was sie nicht kennen« (Jud 10). Der Judasbrief wirbt für die Tragfähigkeit des Glaubens, der »den Heiligen ein für alle Mal überliefert wurde« (Jud 3).

Mahnung: mit Blick zurück nach vorn

Mit der abermaligen Anrede »Geliebte« setzt der zweite Teil des Briefes ein (Jud 17-23). Die Anrede verbindet Autor und Adressaten, aber auch die Adressaten und Gott, der sie liebt (Jud 1).

Nach der Demaskierung der Irrlehrer im ersten Teil folgt die Aufforderung, am »heiligsten Glauben« (Jud 20) festzuhalten. Dieser Glaube ist eine überlieferte Größe, aber niemals unzeitgemäß. Er ist Gabe und Aufgabe, Fundament und Baustoff. Der Judasbrief verdeutlicht das durch einige Imperative. Der Glaube gewinnt Konturen im Warten auf die Wiederkunft Christi, in der Zuwendung zu Zweiflern, aber eben auch in der Abwehr von Irrlehren und im Meiden von Zügellosigkeit. Am Ende tut sich zumindest ein kleiner Spalt für einen barmherzigen Umgang mit den Gegnern auf. Die Sorge um den überlieferten Glauben steht im Brief an erster Stelle. Bis zum Gericht Gottes aber besteht noch Gelegenheit zum selbstbewussten und werbenden Glaubenszeugnis.

Im alttestamentlich-frühjüdischen Traditionsstrom

Zur Beschreibung der Irrlehrer (Jud 5-16) greift der Judasbrief auf Bilder und Beispiele aus dem Alten Testament und der frühjüdischen Literatur zurück. Die Zügellosigkeit der Gegner wird mit der Unzucht von Sodom und Gomorra illustriert (Gen 19; Jud 7). Sie scheinen Kain, Bileam und Korach – also einem Brudermörder, Erzverführer und Rebellen – wie aus dem Gesicht geschnitten (Gen 4; Num 16; 22 – 24; Jud 11). Im alttestamentlich-frühjüdischen Traditionsstrom wird die Gegenwart des Briefes im Licht der biblischen Geschichte betrachtet. Der Blick zurück soll Vertrauen in das Gericht Gottes wecken und die Irrlehrer anhand ihrer negativen Entsprechungen entlarven.

Anwalt des überlieferten Glaubens

Ganz unmittelbar hallt der Judasbrief im Zweiten Petrusbrief nach (2 Petr 1,12; 2,1.4.10-13; 3,2-3). Ansonsten lässt sich die Wirkungsgeschichte nur schwer ermessen. Eine dermaßen vom spezifischen Anlass geprägte Mahnrede ist nicht leicht auf verschiedene Kontexte übertragbar. Eher in allgemeiner Hinsicht bleibt der Judasbrief Anwalt des überlieferten Glaubens und wirkt weiter in der Sorge um das jeder Generation anvertraute Glaubensgut.

Große Bilder und große Verantwortung

In großer Dichte bietet der Judasbrief Bilder zum Nachdenken (Jud 12-13) und biblische Geschichte zum Nachlesen (Jud 5-7). Vor allen Dingen aber reizt der Brief zur Auseinandersetzung. Er erinnert an die Tradition und Überlieferung und fordert – bei aller notwendigen Entwicklung und zeitgemäßen Verkündigung – zur Bewahrung tragfähiger Glaubensfundamente auf.

Großreinemachen

Zum Weiterlesen

Jörg Frey, Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus, Leipzig 2015.